

*Irene Hauser: Dziennik z Getta Łódzkiego / Das Tagebuch aus dem Lodzer Getto. Hrsg. von Ewa Wiatr und Krystyna Radziszewska. Wydawnictwo Uniwersytetu Łódzkiego. Łódź 2019. 142 S., Ill. ISBN 978-83-8142-453-0.* – Mit der deutschen Übersetzung von Irene Hausers *Dziennik z Getta Łódzkiego* leisten Ewa Wiatr und Krystyna Radziszewska einen wichtigen Beitrag zum Literaturfundus des Lodzer Gettos. Das fragmentarische Tagebuch wurde erstmals 1993 auf Polnisch verlegt und wird nun in Form einer zweisprachigen Edition, umrahmt von wissenschaftlichen Beiträgen, auch einem deutschen Leserkreis zugänglich gemacht. Die einleitenden Ausführungen durch Radziszewska schaffen einen historischen Rahmen für die Schilderungen H.s. Ergänzt wird diese wissenschaftliche Aufbereitung durch einen kurzen statistischen Überblick Adam Sitareks zu den Wiener Juden im Getto Litzmannstadt sowie einer Skizzierung von Leben und Tagebuchtext Hausers durch Wiatr. Wenngleich das Tagebuch nur rund 26 Seiten umfasst, bietet es einen nicht zu unterschätzenden Einblick in das Leben – und Sterben – im Lodzer Getto. Durch die elliptische Schreibweise und die wiederkehrenden Motive wird der Leidensdruck der Autorin besonders deutlich. Der Fokus Hausers liegt auf ihren eigenen Empfindungen und ihrer familiären Tragödie, dennoch kann das Schriftstück als Quelle für den Alltag im Lodzer Getto gelesen werden: Hunger, Verzweiflung, Hoffnungslosigkeit und der Wunsch nach Erlösung dominieren die Einträge und spiegeln klassische Archetypen der Holocaustliteratur wider. In den Aufzeichnungen erhält der Leser einen Einblick in die inneren Konflikte, mit denen Hauser zu kämpfen hatte. Immer wieder thematisiert sie, wie lebensmüde sie ist, doch „nicht einmal zum Sterben habe [sie] Protektion“ (S. 119). Wie gern würde sie dem Elend und Leid entfliehen, doch dies könne sie ihrem Kind nicht antun, welches weiterleben wolle (vgl. S. 128). Die Sorge um die Zukunft ihres Kindes und ihr Gottvertrauen sind weitere zentrale Motive in Hausers Tagebuch. Besonders einprägsam stellt sie zudem die Entfremdung zu ihrem Ehemann auf der einen Seite und die große menschliche Solidarität ihrer Nachbarn auf der anderen Seite dar. Während ihr Ehemann sie und das gemeinsame Kind im Stich lässt und sie an der Schwelle zum Hungertod steht, erlebt Hauser eine bemerkenswerte Woge der Solidarität durch ihre Nachbarn. Sie seien ihre Lebensretter und Trostspender, so Hauser (vgl. S. 125), denn sie teilen das Wenige, das sie besitzen, und unterstützen Hauser und ihr Kind. Ihre Aufzeichnungen enden am 8. September 1942. An demselben Tag wird sie gemeinsam mit ihrem Sohn im Zuge der großen Deportationen der Alten, Kranken und Kinder in das Vernichtungslager Kulmhof verschleppt und kurze Zeit später ermordet. Einzig ihr Ehemann überlebt den Holocaust und kehrt nach Wien zurück. Das Tagebuch reiht sich in einen breiten Textkorpus von Menschen ein, die im Lodzer Getto gefangen waren, und ist ein weiteres Zeugnis des dort herrschenden Leides und der Entmenschlichung. Dabei ist Hauser eine von wenigen Frauen, die ihre Erlebnisse in Lodz festhielten – von den Wiener Transporten mit rund 5000 Jüdinnen und Juden sogar die Einzige.

Gießen

Nicole Silvia Widera